

Landpraxis-Nachfolge: (K)eine Perspektive für Hausarztkind er?

Was Dr. Schwarz senior und Dr. Schwarz junior verbindet und doch trennt

Mit stolzeschweller Brust habe ich es im Freundes- und Bekanntenkreis verkündigt: Unser Erstgeborener hat es geschafft! Mit gerade 25 Jahren, nach absolviertem Grundwehrdienst und nach 6 Jahren Studium, hält er sein Promotionsdekret zum Dr. med. univ. in Händen. Ein wirklich beglückendes Gefühl, erstmals die Früchte einer selbst gesäten Saat ernten zu dürfen und dabei noch das Wissen zu besitzen, dass die medizinischen Gedankengänge des Jungmediziners sich von den eigenen gar nicht so sehr unterscheiden.

Wie vor 30 Jahren, aber ...

Vielleicht hat ihn die jahrelange Mitarbeit in der väterlichen Ordination als Sprechstundenhilfe, als Famulant und als „Sohn“ geprägt und ihn seine eigenen Schlüsse ziehen lassen, die nun trotzdem – oder auch gerade deswegen

– auch die meinen sind? Und noch heute finde ich mich in jedem gemeinsamen Gespräch über Medizin, über pathologische Zusammenhänge und in Diskussionen über das Management einzelner Krankheiten im Denken meines Sohnes wieder und es erinnert mich alles an mich selbst und meine eigenen Anfänge als Arzt – vor exakt 30 Jahren.

Wie schön wäre es nun, auch die eigene Arbeit als Hausarzt einmal innerhalb dieser Meinungskongruenz weitergeführt zu wissen? Nicht, dass mein beruflicher Lebensabend schon nahe genug wäre, aber hätte es nicht einen besonderen Reiz für den Arztvater,

eine nahtlose Weiterführung der Patientenbetreuung auch in der nächsten Generation innerhalb der eigenen Familie zu finden?

... nicht so wie heute

Doch jedes Mal, wenn ich jetzt dieses Thema – auch nur am Rande – erwähne, ernte ich ganz klare Antworten: „Lieber Vater, ich möchte das, was ich in meiner kommenden Ausbildung zum Arzt erlerne, später in der Praxis – egal ob im Spital oder in einer eigenen Ordination – jedenfalls aber als ARZT anwenden können und nicht, wie es bei dir mittler-

„Sieht denn niemand, wohin wir ohne Landarzt steuern, wenn das Ruder nicht herumgerissen wird?“



Autor:
Dr. Christian Schwarz (senior),
Arzt für Allgemeinmedizin,
IGMed



Dr. Michael Schwarz (junior),
Jungmediziner

weile eingetreten ist, mich in allererster Linie mit ABS-Bewilligungen, um das Funktionieren des eCard-Lesers, mit Beschwerden eines Arbeitgebers wegen einer Krankmeldung seines Dienstnehmers und Sterilisationsprotokollen als Zeichen vermeintlicher Qualitätssicherung herumschlagen. Deine Zeit rauben sinnlose Rückfragen der Krankenkassen wegen angeblich insuffizient ausgefüllter Verordnungsscheine, die dann doch nur schlecht gelesen worden waren. Deine Energie verpufft in telefonischen Patientenberatungen im Wochenenddienst, für die du rechtlich haftbar gemacht werden kannst und doch deinen Krankenkassen keinen wie immer gearteten Wert bedeuten – in Telefonaten wegen Rechtfertigungen

und Erklärungen weit abseits medizinischer Inhalte. Du bist ja kaum mehr Arzt, sondern Handlanger und Sekretär eines Gesundheitssystems, und deine Daseinsberechtigung scheint immer mehr darin zu bestehen, Patienten bei Inanspruchnahme notwendiger Leistungen aus dem Gesundheitssystem in organisatorischen Belangen zu helfen. Dafür wirst du doch nicht Medizin studiert haben, oder? So ein Job wie deiner interessiert mich gar nicht, dafür ist mir schon meine bisherige Ausbildung viel zu mühsam und aufwendig, ja auch zu wertvoll gewesen.“

Nicht erstrebenswert

Wenn diese Aussage auch nur einen kleinen Teil unzähliger anderer Stellungnahmen darstellt, die ich in den letzten Jahren aus seinem Mund gehört habe, so hat mich genau diese wirklich betroffen und nachdenklich gemacht. Denn mit keinem einzigen Wort hat er das Wort „Geld“ oder „Wirtschaftlichkeit einer Hausarztpraxis“ als Argumentation angeführt, wiewohl er durchaus auch Bescheid wissen muss,

„Du bist ja kaum mehr Arzt, sondern Handlanger und Sekretär eines Gesundheitssystems.“

wie schwierig das Führen einer Landarztordination betriebswirtschaftlich geworden ist. Mit keiner Silbe hat er angedeutet, dass es die Arbeitszeit eines ländlichen Kassen-Allgemeinmediziners wäre, von den Ordinationszeiten her zwar nur 20 Wochenstunden auf der Ordinationstafel, durch Wochenenddienste, Visiten, unzählige andere praxisrelevante Aufgaben aber immer(!) 60 Stunden und mehr pro Woche, die ihn meinen Beruf als nicht erstrebenswert bezeichnen lassen. Keinen Buchstaben hat er verschwendet, dass die hausärztliche Arbeit an sich uninteressant oder unbedeutend wäre – NEIN! Seine Worte zeigen schlicht und einfach, dass es dem System an jedem Respekt vor (und Wis-

sen um?) landärztliche(r) Arbeit fehlt und mit bloß verbaler Wertschätzung hausärztlicher Agenda durch Lippenbekenntnisse und Regierungsübereinkommen keine Verbesserung der Hausarztsituation bzw. der Situation patientennaher Primary Health Care in Österreich erzielt werden kann.

Mangel an Achtung vor Zuwendungsmedizin

Es ist der Mangel an Achtung vor einer würdevollen Zuwendungsmedizin, von Hausärzten in aller Regel gezeigt und gelebt, die es jungen Menschen, geprägt noch von viel idealistischen Zukunftsvorstellungen, unmöglich macht, an die Ausübung eines solchen Berufes für sich selbst zu denken. Die wenigen bleibenden Ausnahmen bestätigen für mich nur diese Regel.

Da denkt unser Sohn lieber an eine Facharztzukunft, freut sich auf den nahen ersten Arbeitstag als Turnusarzt, ohne den eine Facharztausbildungsstelle kaum möglich ist und hält sich Tür und Tor für alles, selbst einen Wechsel ins Ausland offen – allein der österreichische Hausarzt scheint in seinen Berufsvorstellungen gar nicht auf.

Wenn keiner das Ruder herumreißt ...

Das erfüllt mich mit Wehmut und ich stimme mich, diese Zeilen zu Papier bringend, auf ein – endlich – dienstfreies Sommerwochenende ein. Nach zwei knapp aufeinander folgenden Wochenenddiensten in Gluthitze und zwei ebenso anstrengenden Arbeitswochen dazwischen (Urlaubszeit!) habe ich jetzt wieder Zeit, auch über meine eigene Zukunft nachzudenken.

Wer wird denn mir irgendwann, als pensioniertem Landbader, als erster Ansprechpartner in Gesundheitsfragen zur Verfügung stehen? Ein Versorgungszentrum in der Bezirkshauptstadt? Ich möchte doch dann auch einen Hausarzt meines Vertrauens! Bin ich mit meinem Wunsch denn alleine? Sieht denn niemand, wohin wir ohne Landarzt steuern, wenn das Ruder nicht herumgerissen wird? Bin ich ein einsamer Rufer in einer globalisierten Wüste?